

«Es braucht kreative Ansätze»

Sportamtchef Thomas Beugger erklärt, wie sich das Baselbiet auf den erwarteten Frauenfussball-Boom vorbereitet.

Interview: Michel Ecklin

Die Frauen-Fussball-Europameisterschaft in der Schweiz ist ein voller Erfolg. Das wird viele Frauen und Mädchen dazu bringen, selber in den Ball kicken zu wollen. Doch wo sollen sie alle spielen? Der Leiter des Baselbiet-Sportamts, Thomas Beugger, erklärt, was der erwartete Frauenfussballboom für Kanton und Gemeinden bedeutet.

Herr Beugger, freuen Sie sich, wenn die Frauen-Nati heute gegen Spanien weiter kommt? Oder liegt Ihnen auf dem Magen, dass dann im Baselbiet noch mehr Frauen Fussball spielen wollen?

Thomas Beugger: Ich freue mich, dass das Turnier so top organisiert ist, dass es so friedlich abläuft, dass fast alle Spiele ausverkauft sind und dass auch das Nationalteam der Frauen das ganze Land begeistert. Falls die Schweizerinnen gegen die favorisierten Spanierinnen eine Runde weiterkommen, wird das die Begeisterung umso mehr verstärken. Und ich freue mich über den Aufschwung des Frauen- und Mädchenfussballs.

Der Schweizerische Fussballverband rechnet mit schweizweit etwa 40'000 Mädchen und Frauen, die nach der EM neu Fussball spielen wollen. Was kommt da aufs Baselbiet zu?

Genau prognostizieren lässt sich das nicht. Aber es könnte bis ins Jahr 2027 um die 1000 Mädchen und Frauen geben, die neu Fussball spielen wollen. In den vergangenen zehn Jahren haben sich in der Schweiz 100'000 Spielerinnen und Spieler neu lizenziieren lassen. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass die Vereine und Gemeinden auch diesen Zuwachs bewältigen können.

Gibt es denn genug Felder?

Derzeit bestehen 85 Fussballfelder im Baselbiet, davon sind 24 Kunstrasenplätze. Damit stehen wir schweizweit sehr gut da. In den vergangenen Jahren wurden alle Kunstrasen der ersten Generation ersetzt, außer in Oberdorf, wo das Volk Nein sagte. Kunstrasenfelder haben den Vorteil, dass sie stärker beansprucht werden können als Naturrasenfelder.

Haben Kanton und Gemeinden den gesetzlichen Auftrag, bei einer Zunahme der Nachfrage die Sportinfrastruktur anzupassen?

Der Kanton erstellt Sportanlagen nur in seinen eigenen Schulen. Es liegt immer in der Kompetenz der Gemeinden, über ihre Sportinfrastruktur zu entscheiden. Es gibt keine gesetzlichen Grundlagen, die sie verpflichtet, Fussballfelder zu errichten, auch wenn jetzt mehr Mädchen spielen wollen. Der Kanton unterstützt sie aber bei der Erweiterung der Sportinfrastruktur finanziell. Damit wurden in der Vergangenheit Kunstrasenfelder erstellt oder saniert.



Mit Optimierungen könnte man Sportplätze besser ausnutzen, so Thomas Beugger. Bild: Roland Schmid

Da würde manch ein Gemeinderat entgegnen: «Für Sport haben wir kein Geld.» Es braucht nicht in erster Linie neue Plätze, sondern eine optimierte Nutzung der bestehenden Infrastruktur.

Damit kann das Baselbiet die vielen erwarteten Fussballerinnen spielen lassen? Heute beansprucht ein Training meist einen ganzen oder einen

halben Platz. Aber wenn Teams nicht in einer oberen Liga spielen, können sie sich den Platz aufteilen. Das Athletiktraining, das Aufwärmens, das Cooldown könnten statt auf dem Rasen auch auf Allwetterplätzen stattfinden.

Und mit Kindern? Mit Kindern kann man Pool-Trainings absolvieren, mit Rotationsstationen. Da sind dann gleichzeitig bis zu 100 Kinder auf dem Platz. Gestaffelte Trainings entspannen nicht zuletzt die oft schwierige Situation bei Garderoben. Das sind alles organisatorische Massnahmen, die die Gemeinden nichts kosten. Wenden wir sie in den kommenden Jahren an, braucht es nicht zwingend zusätzliche Anlagen, vor allem, wenn weitere Rasenfelder in Kunstrasenfelder umgewandelt werden.

Das setzt aber Änderungen seitens der Clubs voraus. In unseren Ausbildungskursen, die wir in Zusammenarbeit mit dem Fussballverband Nordwestschweiz durchführen, werden Trainerinnen und Trainer im Kinderfussball bereits entsprechend geschult. Entscheidend ist, dass sie den Kindern

«Es braucht nicht in erster Linie neue Plätze.»

Sind das alles Überlegungen, die Sie gezielt in Hinblick auf die Frauen-EM anstellen?

Es ist einer der Legacy-Schwerpunkte der Women's-Euro, dass die bestehende Sportinfrastruktur für den Fussball optimiert wird. Aber man hat sich solche Gedanken in den letzten Jahren sowieso schon gemacht. Die Empfehlungen, die der Schweizerische Fussballverband jetzt abgibt, beruhen auf bewährter Praxis.

Manche Baselbieter Gemeinden haben die Nutzung ihrer Felder optimiert, dennoch sind sie am Anschlag.

Werden alle Rasenflächen optimal genutzt, sind bereits Naturrasen- zu Kunstrasenfeldern umgewandelt, sind alle möglichen Massnahmen umgesetzt – dann ist vielleicht der Zeitpunkt gekommen, um politisch mit den Gemeinden zu diskutieren, ob weitere Fussballspielfelder zu installieren wären.

Die Frauen-Fussball-EM fördert eine Sportart, die viel Platz beansprucht. Sollten all die Fussballspielenden stattdessen nicht joggen oder Velo fahren?

Manche Sportarten brauchen nun mal mehr Infrastruktur. Das lässt sich rechtfertigen, wenn man alle Massnahmen zur optimalen Auslastung, die möglich gewesen sind, umgesetzt. Wenn, wie vorhin beschrieben, an einem Abend mit drei Trainingseinheiten mit Nachwuchsteams bis zu 300 Jugendliche auf einem Feld trainieren, ist das eine sehr gute Nutzung der Infrastruktur.

Kann die EM generell dazu beitragen, dass mehr Frauen Sport treiben?

Gemäss einer Untersuchung sind in den Sportvereinen im Baselbiet 37 Prozent Frauen aktiv. Der Anteil ist in den vergangenen Jahren gestiegen, aber es ist unser Anliegen, dass generell der Frauenanteil im Sport wächst. Es gibt ein paar Sportarten, wo der Status der Männer immer noch höher ist als derjenige der Frauen. Die Legacy-Schwerpunkte haben zum Ziel, diese Ungleichheit im Fussball zu beseitigen. Nach den bisherigen Erfahrungen an der Euro sehen wir positive Zeichen für eine nachhaltige Entwicklung in Richtung Gleichbehandlung.

«Mit Pool-Trainings sind gleichzeitig bis zu 100 Kinder auf dem Platz.»

Und wenn der durch die Frauen-EM ausgelöste Frauenfussballboom danach rasch wieder abflaut?

Wir haben bereits in den vergangenen Jahren Anstrengungen unternommen, weil wir gemerkt haben, dass der Bedarf gross ist, bei männlichen und weiblichen Jugendlichen. Fussball ist die Sportart, die alle gerne ausüben. Im Schweizer Fussball sind bereits 12 Prozent der Lizenzierten Mädchen und Frauen. Hinzu kommt das allgemeine Bevölkerungswachstum. Deshalb bin ich überzeugt: Die Begeisterung für den Fussball wird bei den Mädchen und Frauen anhalten, über die Euro hinaus.